

WACHET und BETET Predigt zu Mt 26,36–46: Jesus in Gethsemane

Gethsemane in Zeiten des Krieges

Wo ist Gethsemane, liebe Gemeinde?

Überall da, wo Menschen wie Jesus betrübt sind bis in den Tod und voller Angst.

Ganz bestimmt in den Kellern von Mariupol und den U-Bahnhöfen von Kiew.

Ganz bestimmt dort, wo sie alles zurücklassen und sich auf den Weg machen – und beim Abschließen der Wohnung nicht wissen, ob sie hierher jemals zurückkommen.

Wo ist Gethsemane?

Vor zwei Wochen, gleich nach den ersten Angriffen von Putins Armee, ist Vitalij aufgebrochen mit seiner Familie – irgendwohin, Richtung Westen. Im Kriegstagebuch auf „arte“ war er immer wieder zu sehen. In kurzen Videos – meist aus dem fahrenden Auto. Gefasst wirkte er meist – und hilflos zugleich. Und sagte schon zu Beginn: „Es ist extrem wichtig für uns, eure Unterstützung zu spüren in diesen schwierigen Tagen.“

Und Lesja, die in der Ukraine geblieben ist, erzählt von den Nächten, in denen sie schlafen will und nicht kann. Wegen des Luftalarms, aber auch wegen der Unruhe: „Es ist unmöglich zu schlafen“, sagt die Dokumentarfilmerin. „Alle haben Angst. Ich wache jede Stunde auf, lese auf dem Handy Nachrichten. Mein jüngerer Sohn, Ostap, ist 16. Äußerlich wirkt er ruhig, aber in der Nacht hatte er Albträume, er schrie, weckte mich und sagte, wir müssten in den Keller und uns verstecken“ (SZ vom 5./6. März 2022, 11).

Gethsemane in Zeiten des Krieges. Durchwachte Nächte, betrübt bis in den Tod.

Wo ist Gethsamene? Ganz bestimmt in Jerusalem.

Wo ist Gethsemane, liebe Gemeinde? Wer schon einmal in Jerusalem war, kennt diesen etwas merkwürdigen Ort. In guten Zeiten reihten sich die Reisebusse am Fuß des Ölbergs und entluden immer wieder Gruppen von Touristen aus allen Nationen. Manche haben zwei Minuten Zeit, andere zehn. Sie drängen sich in einen kleinen Garten, in dem so ca. ein Dutzend Ölbäume stehen. Machen ein Foto und sind schon wieder weg. Ein spiritueller Ort sieht irgendwie anders aus.

Aber es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass der Ort, den man heute zeigt, ziemlich genau da liegt, wo auch einst der Garten Gethsemane war. Gat Shemani oder Gat Shemanim: der Garten des Öls oder der Ölpressen.

Vor rund 2000 Jahren, in der Nacht des Passafestes, war dieser Garten der Ort für ein Geschehen, das abgründig ist in seiner Hoffnungslosigkeit – und paradoxerweise gerade deshalb Menschen über Jahrhunderte Hoffnung geschenkt hat.

Das Passamahl, so erzählt Matthäus, liegt hinter Jesus und seinen Jüngern. Es war anders als alle anderen. Jesus meinte, einer der mit ihm isst, werde ihn verraten. Judas fragte, ob er es sei. Und Jesus antwortete: „Du sagst es.“ Und doch blieb auch Judas dabei, aß mit ihm und den anderen. Hörte, wie Jesus sagte, dieses Brot sei sein Leib. Und in dem Kelch sei das Blut des neuen Bundes. Sie sangen den Lobgesang und machten sich auf den Weg. „Ihr werdet euch alle ärgern an mir“, sagte Jesus zu den Jüngern. Petrus wies das zurück. „Doch, du auch!“, wusste Jesus. „Bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben.“

Und dann: Gethsemane. Vor den Toren der Stadt. Wenn sie jetzt weiter liefen, gen Osten, über den Ölberg, dann könnte alles anders kommen. Dann gäbe es eine reale Chance, dem Geschehen in Jerusalem zu entgehen. Dem Verrat, von dem Jesus wusste, dem Ärgernis dieser Nacht, der Gefangennahme, dem Tod. Gethsemane – hier hätte alles anders kommen können.

Jesus rief drei zu sich: Petrus, Jakobus und Johannes. Wieder diese drei! Sie waren schon dabei, als er auf den Berg stieg und dort verklärt wurde vor ihren Augen. Hell leuchtete Jesus damals. Jetzt verschwand er in die Dunkelheit, fiel nieder und betete.

Und auch im Gebet tut sich für einen Moment die Möglichkeit auf, dass es anders kommen könnte. „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ Jetzt könnte der Vater im Himmel eingreifen und sagen: Ja, es ist möglich. Geh weg aus Jerusalem.

Aber der Himmel schweigt. Wie lange eigentlich? Jesus spricht von einer Stunde. Es kommt darauf an, nicht zu schnell darüber hinwegzulesen. Nicht zu schnell von seiner Bitte „Ist's möglich?“ zu den Worten zu springen, die folgen: „... doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Wenn es hier zu schnell geht, wird aus Gethsemane belastender, erbaulich-moralischer Kitsch, der mit dem existentiellen Leid nicht viel zu tun

hat. Wird aus dem Gebetskampf im Garten eine allzu schlichte Moral von der Geschichte: Ergib dich in Gottes Willen wie Jesus das tat.

Aber Jesus betet lange. Kommt zu seinen Jüngern, findet sie schlafend. Geht nochmals beten. Die Worte ändern sich: „Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Beim dritten Mal hören wir nicht mehr, was Jesus betet.

Und dreimal bleibt das Gebet ohne Antwort. Kein Wort des himmlischen Vaters. Keine Taube vom Himmel, kein Licht vom Himmel, keine Stimme aus dem Himmel – obwohl es all das schon gab. Es bleibt Nacht in Gethsemane.

Der Evangelist Matthäus hält das aus. Kein Trost! Bei Lukas ist die Szene kürzer; und eine spätere Hand hat hinzugefügt: „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“ Da hat es ein Abschreiber nicht ausgehalten, dass das Gebet des Sohnes zum Vater so ohne Resonanz bleibt. Matthäus hält es aus.

Mit Jesus beten in der Angst

Ausgerechnet die neutestamentliche Geschichte, die wie keine andere von Jesu Furcht und Angst erzählt, ist zugleich die Geschichte, die unendlich vielen Menschen die Furcht genommen hat. Nirgendwo im Neuen Testament sehen wir Jesus wie hier. Betrübt bis an den Tod. Er hält das Geschehen nicht souverän in der Hand.

Durch die Jahrhunderte haben Menschen diese Geschichte gehört, diesen Jesus gesehen, auf den Knien im Garten. Und haben gewusst und erfahren: Ich bin nicht allein. Denn Jesus kniet neben mir in meiner Angst, betet mit mir.

Hoffentlich erfahren das die, die jetzt beten und leiden in endlosen Nächten, die nicht schlafen können, weil Albträume sie wecken oder Detonationen.

Das Gebet in Gethsemane ändert nichts. Der Kelch bleibt da. Das Kreuz steht bevor – und dort wird Jesus rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46) – und die Gottverlassenheit der Nacht von Gethsemane wird sich fortsetzen in die Gottverlassenheit des Karfreitags.

Das Gebet ändert nichts – und ändert doch alles. Denn augenscheinlich ist es Jesus möglich, jetzt den Weg zu gehen: „Steht auf, lasst uns gehen!“, sagt Jesus zu den Jüngern.

Jesus gewinnt durch seine drei Gebete in der Nacht keine Einsicht in den Willen Gottes. Gott erklärt sich nicht, bleibt stumm. Keine göttliche Sinndeutung aus dem nächtlichen Himmel. Aber augenscheinlich hat das Gebet die Kraft gegeben, den Weg zu gehen.

Ach, Jesus, sei an der Seite derer, die jetzt beten und nach dir rufen.

Und sei bei all denen, die schon lange nicht mehr nach dir rufen.

Ach, Gott, möge der Kelch an ihnen allen vorübergehen! Und möge niemand auf die Idee kommen, den Willen eines Autokraten im Kreml in Moskau zu deinem Willen zu erklären, Gott.

Nein, das willst du nicht, davon bin ich felsenfest überzeugt – und bete wie Jesus: Dein Wille geschehe!

Wo ist Gethsemane? – Ich und die Jünger

Und ein letztes Mal frage ich, liebe Gemeinde: „Wo ist Gethsemane?“ Und blicke auf die Jünger, auf Petrus, Jakobus und Johannes, die Schlafenden. Auf dem Programmblatt sehen sie, wie Andrea Mantegna sie ins Bild gesetzt hat. „Wachet und betet“, sagt Jesus, und den Jüngern fallen die Augen zu.

Es sind dieselben drei Jünger, die auch auf dem Berg der Verklärung dabei waren. Dort aber waren sie hellwach. Da gab es ja auch Begeisterndes zu sehen: Licht und Glanz und Herrlichkeit. Hier halten sie es nicht aus, werden schwach oder fliehen in den Schlaf.

Wo komme ich eigentlich vor in der Gethsamene-Geschichte, im März 2022? Ich sitze erschreckend bequem in meinem Schreibtischstuhl, während ich diese Predigt aufschreibe – und stehe jetzt in unserer schönen Universitätskirche vor Ihnen, während 1.500 km von hier entfernt Krieg herrscht, Bomben fallen, Panzer rollen.

Ich bin betroffen, wenn Ukrainer:innen sagen: Gut, dass Ihr jetzt an uns denkt, aber es ist nicht erst seit dem 24. Februar Krieg in unserem Land. Wo war ich eigentlich in den vergangenen Jahren? Dass ich gewacht hätte, kann man wirklich nicht sagen.

Wachet und betet, sagt Jesus.

Und wir finanzieren den Krieg weiterhin und beziehen unser Öl und Gas zu 40% aus Russland. „Volle Solidarität mit der Ukraine“, lese ich auf der Homepage einer der großen Parteien – und ein Minister erklärt,

man wolle keinen Einbruch der Wirtschaft riskieren und bleibe daher von den Importen aus Russland abhängig. Das erscheint mir zynisch. Wir schlafen tief und fühlen uns dabei auch noch gut. Wachtet, sagt Jesus, und betet. Das Gebet wirkt oft so lächerlich angesichts von dem, was geschieht. Aber wenn Gott will, ändert es alles. – Erinnern Sie sich an Vitalij? Am Anfang der Predigt hatte ich von ihm erzählt, wie er einfach losgefahren ist – irgendwie gen Westen. Nach einer Woche auf der Flucht meldete er sich wieder aus seinem Auto, jetzt aus der Westukraine, und sagte. „Danke, danke für eure Gebete und Hilfe, das hilft uns.“

Zweierlei zum Schluss

Und wie schließe ich nun diese Predigt zu Gethsemane in Zeiten des Krieges? Zweierlei scheint mir nötig: Erstens, auch wenn es jetzt komisch klingt, ich weiß: ein Plädoyer für den Schlaf, ganz konkret und nicht metaphorisch. Nicht für das Wegschauen, aber für den Schlaf derer, die hellwach sind.

Und ich weiß: Hier sitzen die, die derzeit ganz bestimmt nicht schlafen und nicht wegschauen, die die Nachrichten verfolgen, Geld spenden, Kontakte halten zu Freundinnen und Bekannten in der Ukraine und in Russland, vielleicht sogar Menschen aus der Ukraine bei sich aufgenommen haben. Hier sitzen viele, die weitaus wacher sind als ich.

Wachtet, ja – aber vergesst nicht, dass nur helfen kann, wer bei Kräften ist. Um solchermaßen wach zu sein, müssen wir auch schlafen und unseren Kopf in die Frühlingssonne halten.

Wachtet und betet. Zweierlei scheint mir nötig am Ende dieser Predigt, hatte ich gesagt. Und klar: Das zweite ist das Gebet.

Gott, du schläfst und schlummerst nicht.

Hilf mir, zu wachen, zu beten. Dich und die Deinen nicht allein zu lassen.

Gib mir Kraft.

Der Geist ist willig, aber du weißt, wie schwach das Fleisch ist.

Wenn du mich rufst, Gott,

wenn du zu mir sagst: Bleib und wache,

dann lass mich antworten: Hier bin ich, Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied „Mache dich, mein Geist, bereit“ (EG 387,1+3+5)
--

Prof. Dr. Alexander Deeg
alexander.deeg@uni-leipzig.de